

Predigt über 1. Samuel 24
Predigtreihe 6; 4. Sonntag nach Trinitatis
Ubbedissen am 23.06.2024

Da ist Svenja. Für Svenja ist die Schule reine Folter. Nicht der Unterricht, da kommt sie gut klar. Aber Angie nutzt jede Gelegenheit, sie wie eine dumme Kuh aussehen zu lassen. Sie lässt sich über ihre Kleidung aus, den Haarschnitt, nichts, was nicht Anlass wäre, sie vor den anderen bloßzustellen. Und plötzlich kann sie es ihr heimzahlen. Sie hat durch Zufall dieses Foto auf der Klassenfahrt geschossen. Angie liegt da schlafend im Bus. Und aus dem Mundwinkel läuft ihr ein wenig Speichel auf den Sweaty. Sieht saudämlich aus. Auf Insta hochladen oder nicht?

Und Jochen steht vor einer ähnlichen Frage. Nichts ist seiner Frau gut genug. An allem hat sie etwas zu mäkeln. Die anderen verdienen mehr, sind sportlicher, haben den bedeutenderen Freundeskreis. Aber er macht überhaupt nichts her. Was sie jemals an ihm gefunden hat! Und dann ist da diese neue Kollegin. Und sie begegnet ihm ganz anders, zeigt ihre offensichtliche Freude, wenn sie sich begegnen, sucht seine Nähe, auch körperlich. Jetzt sind sie zusammen auf der mehrtägigen Konferenz. Und er steht abends vor ihrer Zimmertür. Klopfen? Chance nutzen oder nicht?

Zwei Menschen, die allen Grund haben, den Spieß umzudrehen. Zwei Menschen, die die Chance haben, einmal zurückzuschlagen, sich einmal aus der Opferrolle zu erheben und den anderen hinter- bzw. unter sich zu lassen. Das Leben eröffnet manchmal solche Möglichkeiten, zumindest mal eine Schlacht für sich zu entscheiden. Tun oder nicht?

Das ist eine so urmenschliche Frage, dass sie selbst in den Geschichten der Bibel ihren Niederschlag findet. Eine davon findet sich im 1. Buch Samuel. Und mit etwas Glück taugt sie auch für Svenja und Jochen als Entscheidungshilfe. Denn wenn die Fragen zeitlos sind, sind es die Gedanken dazu vielleicht auch.

Kurz zum Hintergrund des Geschehens. Israels erster König nach Gottes Willen heißt Saul. Er hat einen ganz guten Start als Staatenlenker. Aber dann steigt ihm die Macht zu Kopfe und er verwandelt sich wie so viele andere vor und nach ihm in einen Gewaltherrscher.

Deswegen sucht sich Gott schon einmal einen Nachfolger. Seine Wahl fällt auf David, den er vom Propheten Samuel vorsorglich zum König salben lässt. Aber da gibt es ja noch den aktuellen Amtsinhaber. Und der, Saul, tut das, was Gewaltherrscher so tun: Er versucht, den Konkurrenten aus dem Weg zu räumen. David flieht ins unwegsame Gebirge. Saul zieht mit seiner Elitetruppe hinterher. Und da setzt die Erzählung ein.

David hat sich mit seiner Gefolgschaft in eine weitläufigen Höhlenkomplex zurückgezogen. Und wie es der Zufall so will, legt sich Saul eines Abends genau in dieser Höhle - vermeintlich in Sicherheit - zum Schlafen. Da liegt er also, auf Gedeih und Verderben David ausgeliefert, ohne es auch nur zu ahnen.

Die Verfolgten drängen David, ein für alle Mal Schluss mit der Herrschaft des Sauls zu machen. Schließlich sei er ja der rechtmäßige Nachfolger. Und schließlich sei das ja nur Recht und billig, denn sie seinen ja die zu Unrecht Verfolgten.

Der Fluch der Möglichkeit. David tritt also leise an den schlafenden Feind heran – und zögert. Er nimmt sein Schwert und schneidet Saul einen Zipfel von seinem Umhang ab. Dann zieht er sich wieder in den hinteren Teil der Höhle zurück, nicht, ohne in die irritierten Gesichter seiner Anhänger zu schauen.

Am nächsten Morgen wacht Saul auf, reckt sich, streckt sich in den neuen Morgen, ohne auch im Entferntesten zu ahnen, wie nah er in der Nacht dem gewaltsamen Tode war. Er tritt aus der Höhle, um sich wieder zu einer Truppe zu begeben. Da tritt hinter ihm auch David ins Freie.

Er macht eine Geste der Ehrerbietung. Und dann offenbart er Saul, das er ihn hätte ohne Gefahr töten können. Als Beleg dafür zeigt er ihm das Stück Stoff, das er nächtens erbeutet hat. Und er fragt seinen Widersacher: „Warum glaubst du denen, die mich als deinen Feind brandmarken? Hätten sie Recht, du wärst nicht mehr am Leben.“

Aber ich achte Dich als den, den Gott zum König ernannt hat. Also habe ich mich nicht an dir und damit Gottes Willen versündigt. Es wäre falsch gewesen. Und aus Bösem erwächst nur Böses. Die Sache zwischen dir und mir soll Gott allein entscheiden. Wann es an der Zeit ist, die Herrschaft zu übergeben, liegt allein in seiner Hand.“

Und der Gewaltherrscher, kurz zuvor noch voller Niedertracht, lässt sich durch diese Worte berühren. Er ist sogar in der Lage, sich zu hinterfragen und gesteht sich ein, dass dieser Mann, den er wenige Augenblicke vorher als seinen ärgsten Feind betrachtet hat, ihn in seiner Aufrichtigkeit und seinem Gottvertrauen weit überragt. Die Königswürde sei in Davids Händen weit besser aufgehoben als in seinen. Wenn es soweit ist, wisse er Israel in guten Händen. Also begräbt er die Feindschaft ein für alle Mal und die beiden gehen in Frieden auseinander.

Zuschlagen oder nicht? Chance nutzen oder verstreichen lassen? David entscheidet sich für die Selbstbeschränkung. Und das zeugt von einer bemerkenswerten Freiheit. Alles wollte ihn dazu zwingen, Saul den Garaus zu machen. Zuallererst die Angst, nie wieder die Chance zu bekommen. Zum anderen auch der Druck, die Sache Gottes selber in die Hand nehmen zu müssen. Zum dritten ist da die Erwartungshaltung seiner Leute. Alles spricht dafür, Saul das Schwert in die Brust zu rammen. Aber David nimmt sich die Freiheit, es nicht zu tun. Und damit eröffnet er Saul die Möglichkeit, in diesem Raum der Freiheit einzutreten und seinerseits Zurückhaltung zu wahren.

Nun werden die wenigsten von uns vor der Frage stehen, ob sie einen König meucheln sollen. Und das ist auch gut so. Ich denke aber, es ist nur ein sehr eindrückliches Beispiel für die zentrale Frage, die sich auch Svenja und Jochen stellen müssen: Tun oder nicht, das Spiel des Gegenüber mitspielen und treffen, wo es zu treffen gilt, oder den anderen, gefährlicheren Weg des Gewaltverzichts zu wählen: Dabei muss man sich bewusst sein, dass diese Möglichkeit, die Sache für sich zu entscheiden, vielleicht nie wieder kommt und man die Zurückhaltung zukünftig bitter bereuen könnte.

Eventuell kann der Gedanke weiterhelfen, der David sich so entscheiden lässt. Meiner Ansicht nach ist es sein Blick auf seinen Feind. Er gesteht Saul zu, dass er der rechtmäßige Herrscher ist. Aber letztlich ist es nicht das, sondern dass er es aus Gottes freiem Willen ist. David hat die Freiheit, Saul mit den Augen Gottes zu sehen und ihn damit zu würdigen. Ob Saul dem gerecht wird, ob er selbst nicht der bessere Herrscher wäre, spielt keine Rolle. Gott hat Saul zu seinem König gemacht. Und deswegen gebührt ihm Respekt und Würde. Deswegen hätte er den Königsmord als letztlich Gotteslästerung verstanden. Und so eröffnet er Saul die Möglichkeit, seinerseits David als seinem Nachfolger Respekt und Würdigung entgegen zu bringen.

Ist das die Lösung? Wird Angie Svenja zukünftig in Ruhe lassen, wenn die vor ihren Augen das Foto vom Handy löscht? Wird Jochens Frau ihn respektvoller behandeln, wenn er von der Versuchung erzählt und dass er ihr nicht erlegen ist? Weiß ich nicht. Ich befürchte, wir leben in einer Welt, in der Gutherzigkeit nicht automatisch auf Gegenliebe stößt. Und manch einem ist seine moralische Standhaftigkeit schon zum Verhängnis geworden.

Schiller hinterließ uns die Wahrheit „Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.“ Frieden hat keinen Mechanismus. Und Nachgiebigkeit ist kein Allheilmittel, sondern kann der Bestie sogar Tür und Tor öffnen. Aber sie ist zumindest eine Möglichkeit. Sie ist ein Akt der Freiheit, nicht der Blauäugigkeit. Also verstehen Sie meine Bemerkungen nicht eins zu eins als Kommentar zu den aktuellen unfassbar grausamen Kriegen. Die meisten Sauls lassen sich nicht besänftigen. Das zeigt uns die Geschichte.

Aber ihnen diese Welt zu überlassen, ihren menschenverachtenden Logiken die Geschichte in den Rachen zu werfen, das kann es auch nicht sein. Ihre Sicht der Welt zu übernehmen, in der der andere minderwertig ist, ausgemacht Opfer, Mittel zum Zweck, das ist die Hölle schon auf Erden. Und das ist kein Ort, an den wir, die Fackelträger der Sache Jesu, gehören.

Die Böswilligen dadurch zu beschämen, dass man auch in ihnen noch immer das Geschöpf Gottes sieht, durchbricht diese Spirale der Verachtung. Dass man selbst im Leid noch Sinnfindung erwarten darf, straft der Überzeugung Lügen, dass allein Stärke Wertigkeit bestimmt. Dass man dabei bleibt, dass böse böse ist, man sich weder durch die Angst korrumpieren lässt noch durch die Aussicht auf ein schnell erreichtes Ziel, macht die Gewalttäter völlig hilflos.

Denn es zeigt ihnen die Grenzen auf, hält ihnen den Spiegel vor. Es macht deutlich, dass nicht die Gewalt diese Welt regiert. Sie wird regiert von einem Gott, der der Gewalt niemals die Zukunft überlassen wird. Nicht die Gewaltherrscher bestimmen den Ausgang. Den bestimmt der, der ihnen zum Opfer gefallen ist, aber ihnen genau damit die Herrschaft entrissen hat. Und ein für alle Mal hat er gezeigt: Beharrliche Überzeugung kann mehr bewirken als jede Selbstermächtigung des Maßlosen, auf Dauer allemal.

Aber wenn wir schon im Kleinen, das Smartphone unter den Fingern oder die Hand an der Zimmertür der Kollegin, uns nicht die Freiheit zum Guten erhalten, wie können wir das dann im Großen von den Mächtigen erwarten? Deswegen kann diese Geschichte Svenja und Joche die Freiheit der Entscheidung schmackhaft machen. Und deswegen haben Angie und Jochens Frau auch noch eine Chance.

Paulus schrieb: „Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.“ Mehr geht nicht, aber auch nicht weniger. Allein das schenkt dieser Welt noch einen Ausweg. Und genau so war das wohl auch gemeint.

Amen.